

Kolummentitel

Taubentänzig in Bern

Der Eindruck ist leicht zu gewinnen, dass sich in Bern in den letzten vier Wochen alles um die Altersreform gedreht hätte. Er ist komplett falsch. Vielmehr hat ein Tierchen die Journalisten taubentänzig gemacht. Es waren nicht etwa Picassos weisse Friedenstauben, elegante Türkentauben oder süsse Turteltauben, die der Schreibzunft Zeichen vom Himmel überbrachten, sondern eine graue Wolke gemeiner Stadtauben, die sich über das Medienzentrum legte.

Seit dem Winter besetzt eine Horde von mehreren Dutzend Tauben den Hinterhof. Dort sitzen die gefiederten Ratten auf Dächern und Fenstersimsen und tun, was Tauben den ganzen Tag lang so tun: nerven. Sie scharren auf Metalldächern, gurren ausdauernd wie Marathonläufer und penetrant wie eine Guuggenmusik. Sie verklecken Fassaden, Fenster und Balkone und flattern im Schwarm auf, um die Keime in ihrem Gefieder breit zu streuen. Schliesslich wurde es auch dem Betreiber des Gebäudes, dem Bund, zu bunt.

Auftritt Taubenmutter: Es wäre gelacht, wenn sich Tauben ohne weiteres verjagen liessen. Für deren pflegliche Behandlung sorgt in der Stadt Bern die Taubenmutter. Sie empfahl eine Falle: Futter soll die Vögel in einen Käfig locken, wonach sie sterilisiert und getötet würden. Die Tauben pickten das Futter von aussen raus, hinein gingen sie aber nicht.

Alle Hoffnung war schon weg, da wackelte plötzlich eine Taube in die Falle. Alarm! Taubenmutter! Doch auf einmal stand der Käfig offen, der Vogel weg, mitsamt dem Futter. Enttäuschung allerseits – bis ein Raucher gestand: Er hatte die Taube befreit. Aus Mitleid.

Inzwischen sind vier Tauben in die Falle gegangen, viel zu wenige. Der Bund prüft, schwereres Geschütz aufzufahren. Druckschall soll die Viecher künftig fernhalten, 10 000 Franken kostet das System. Die Journalisten hoffen inbrünstig darauf – auf dass sie sich endlich wieder der Reform der Altersvorsorge zuwenden können.



Fabian Fellmann
fabian.fellmann@luzernerzeitung.ch

Weltneuheit aus Luzern

Uhren An der Stiftstrasse stellt das Ehepaar Hess Uhren her, die so viel kosten wie ein Kleinwagen. Nach drei Jahren Entwicklungszeit präsentieren sie ihr neuestes Modell: eine Uhr, die wie Schnee in der Sonne glitzert.

Christian Hodel
christian.hodel@
zentralschweizamsonntag.ch

Am Anfang steht nicht mehr als ein einfaches Stück Messing. Dann beginnt die Handarbeit. Walter Hess fräst, dreht, feilt und schleift – solange, bis ihm das Gehäuse passt. Es geht um Hundertstel-, gar Tausendstelmillimeter, die entscheiden, ob der Uhrenmacher mit seinem Prototyp zufrieden ist oder nicht. «Jedes Detail macht letztlich das Gesamtbild», sagt Walter Hess.

Seit sieben Jahren stellt er zusammen mit seiner Frau Judith Hess Uhren her. Drei Modelle in verschiedenen Varianten und Ausführungen haben sie erschaffen. Gestern haben sie ihr neuestes Design vorgestellt. Drei Jahre Entwicklungszeit der Uhr, die einen visuellen Eindruck hinterlässt, der in der Branche einzigartig ist.

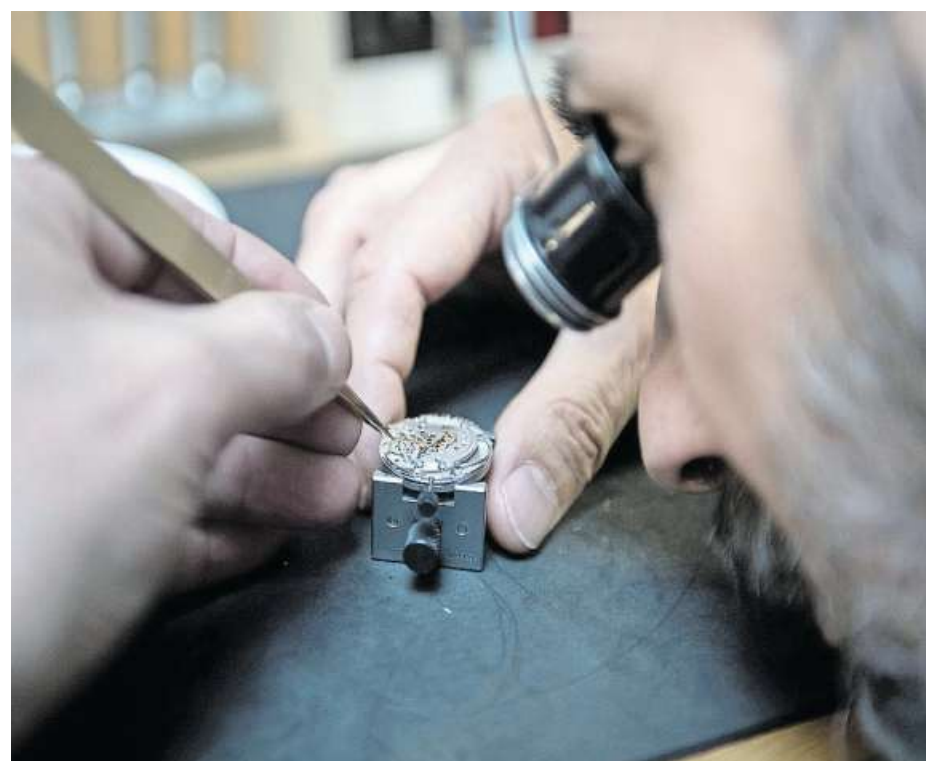
Der Herstellungsprozess bleibt geheim

«Diamond Dust» nennt sich das Uhrenmodell. Die Weltneuheit ist die Beschaffenheit des Manufaktur-Zifferblatts, das mit der Firma Cador entwickelt worden ist. Je nach Lichteinfall verändert sich die Uhr: Mal wirkt das Zifferblatt heller oder dunkler, mal glitzert es mehr oder weniger – wie wenn Sonnenstrahlen auf Schnee treffen. Erzeugt wird der Effekt durch Diamantenstaub, der auf den Zifferblättern eingearbeitet ist. Wie dieser auf die Uhr kommt, bleibt ein Geheimnis. «Den genauen Herstellungsprozess verraten wir nicht. Fakt ist, so was ist einzigartig auf der Welt», sagt Walter Hess.

Ein Nischenmarkt, der Touristen lockt

Die Idee für die «Diamond Dust» kam ihm bei der Arbeit an der Schleifmaschine, wo kleinste Diamantenstaubpartikel freigesetzt werden, die glänzend in der Luft umherschwirren. Warum diese Teile nicht auf eine Uhr bringen?, fragte sich Hess. Er begann zu tüfteln, bis er schliesslich das für ihn optimale Design fand. «Eine Uhr soll ein Stilvorbild sein. Bei mir dreht sich vieles ums Design», sagt Hess. Dies zeigt sich auch in seiner Uhrenmanufaktur an der Stiftstrasse, die nicht nur Uhrenladen, sondern auch Atelier ist. Mit der Galeristin Evelyn Walker teilt sich das Ehepaar das Lokal. Künstler wie der Luzerner Origami-Künstler Siphon Mabona stellen hier aus. Schönes trifft auf Schönes. Es ist ein Ort für Leute, die bereit sind, für gutes Design und etwas Handgefertigtes viel Geld auszugeben.

Zwischen 8400 und 12500 Franken kostet eine Hess-Uhr.



Walter und Judith Hess in ihrem Uhrenatelier an der Stiftstrasse in Luzern (Bild oben). In präziser Handarbeit werden hier Uhren hergestellt (unten rechts). Das neueste Modell, die Diamond Dust, wurde gestern offiziell vorgestellt (unten links). Bilder: Pius Amrein/PD (Luzern, 10. März 2017)

Ihre Uhren verkauft das Ehepaar weltweit – nicht in Massenproduktion, sondern ein paar Dutzend Stücke pro Jahr.

Es seien vor allem Schweizer, aber auch Amerikaner, Inder oder Australier, die hierherkom-

men und etwas Persönliches für sich suchen würden, sagt Judith Hess. Verschiedene Reisebüros machen mit ihren Individualtouristen bei Hess Uhren und der Galerie Vitrine in Luzern Halt. Konkurrenzdruck würden sie

nicht direkt spüren. «Wir sprechen Kunden an, die etwas Besonderes suchen. Der persönliche Kontakt zu ihnen ist uns wichtig», sagt Judith Hess und ihr Mann fügt an: «Leider sehen wir unsere Kunden nicht so oft. Doch

das ist auch gut so. Dann wissen wir, dass alles in Ordnung ist.»

Hinweis

Mehr Informationen finden Sie unter: www.hessuhren.ch und www.galerie-vitrine.ch

ANZEIGE

Jetzt neu: BICO Boxspring-Betten.

Für ä tüüfä gsundä Schlaaf...

Traumreise auf BICO.

1190.-
statt 1590.-

Classic Comfort
Matratze 90/200 cm

Gültig bis 14.5.2017
Abholpreis ab Zentrallager

Dierikon LU | Industriest. 1, Ausfahrt «Buchrain» | 041 450 55 55

möbel märki